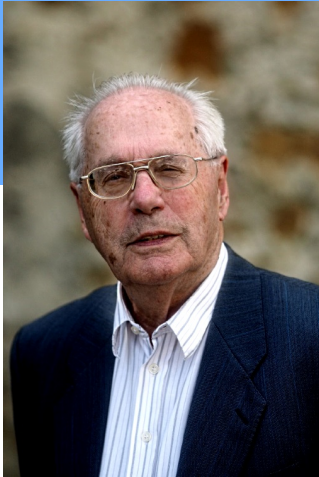


Keupers

kritischer

Kommentar



08-01-2018

August 2018

## „Wir schaffen das!“

Dieser Ausspruch, den die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Bundespressekonzferenz am 31. August 2015 im Hinblick auf die Flüchtlingskrise in Europa tätigte, geht wohl ein in die Bücher der Geschichte und wird ihr wohl auch ständig vorgehalten als Manko einer sich negativ entwickelnden Politikentscheidung. Doch hätte sie vielleicht, angesichts der ins Land strömenden Menschen sagen sollen: „Oh Gotte, Gotte, Gott, wir schaffen das nicht“? Wäre dann nicht eine Panik mit vielleicht verheerenden Auswirkungen ausgebrochen? Und sah es auch anfangs nicht so aus, da die Bürgerinnen und Bürger sich zu Tausenden um die hereinströmenden Menschen ehrenamtlich kümmerten, dass wir es schaffen würden, bis dann bewusste negative Medienberichterstattungen und fehlerhafte, oft sich widersprechende Bürokratieentscheidungen die Zuversicht in der Bevölkerung kippen ließ, und die Parolen der Völkisch-Nationalen Fußfassen konnten.

### Was bedeutet der Ausspruch: „Wir schaffen das“?

Doch was suggeriert der Ausspruch: „Wir schaffen das“? Er besagt, dass eine besondere Situation, dass ein besonderes Ereignis nun einer gemeinsamen, gemeinschaftlicher Anstrengung bedarf, dass die Gemeinschaft über sich hinauswachsen muss, über das normale Maß hinaus, ja, wenn es nötig ist, bis an die Grenze des Möglichen gehend, um die Situation oder Ereignis zu bewältigen, die Herausforderung zu meistern.

Eine solche schwierige Situation oder Herausforderung hat ein jeder von uns in seinem Leben, oft sogar mehrmals, wo er sich sagt: „Ich oder auch wir schaffen das!“ Ein Ausspruch der auch Mut macht das Besondere zu meistern. Zu leicht kommt es im Leben vor, dass man (fast) verzweifelt und das man verzagt. Doch jeder Leistungssportler weiß, dass hinter dem Gefühl. „Jetzt geht gar nichts mehr“, man noch jedwede Energie hat, man braucht nur den „inneren Schweinehund“ überwinden, in dem man sich sagt: „Ich schaffe das!“

### Eine „Flüchtlingskrise“, anno 1945 wurde gemeinsam geschafft!

Am Ende des Krieges 1945, als alles in Trümmern lag, wo es nicht genügen zum Essen gab und kaum Arbeit, da kamen Millionen Menschen als Flüchtlinge oder Vertriebene aus

dem Osten des Deutschen Reiches zu uns. Ja, sie sprachen alle deutsch, wenn auch im Dialekt verschieden, und verkörperten Deutsche Kultur, wenn auch in sehr unterschiedlicher Grundauffassung, und wir haben in einer solchen fast unmöglichen Zeit ihnen Unterkunft und Essen und Trinken bieten können. Natürlich gab es Schwierigkeiten bei der Zwangseinweisung in die größeren Wohnungen und oft Missfallensäußerungen bei den Lastenausgleichszahlungen zur Finanzierung der Herausforderung. Auch waren die Divergenzen zwischen den christlichen Religionsgemeinschaften noch sehr ausgeprägt, was wiederum zu Spannungen führte. Aber wir haben uns damals gesagt: „Wir schaffen das“, und haben gemeinsam zugepackt. Es wurde nicht lange gefragt oder gezauert, die Zähne wurden zusammengebissen, wenn es manchmal scheinbar gar nicht mehr ging. „Unseren Kinder, unseren Enkel soll es einst besser gehen“, das war die Parole. Und für den Unternehmer waren die Arbeiter „seine Leute“, und für die Arbeiter war die Firma „ihr Betrieb“. „Wir schaffen das gemeinsam“, das war die Losung in dieser schwierigen Zeit. Dieses zeigt, dass für Gemeinschaften wie es zum Beispiel eine Zivilgesellschaft ist, das gemeinsame Zusammenstehen eine der wichtigsten Voraussetzungen ist, (schicksalhafte) Herausforderungen zu meistern, zu bewältigen.

### **Wir Sozialdemokraten werden es auch schaffen!**

Auch die Sozialdemokratie steht vor solchen schicksalhaften Herausforderungen. Auch sie müssen gemeinsam sich sagen: „Wir schaffen das!“ Dazu braucht es im Grunde genommen keine „Erneuerung“, sondern nur ein generelles Zusammenfinden und Zusammenstehen. **„Gemeinsam sind wir stark“**, muss das Credo des Handelns sein, Personen bezogen und auch Gesamtparteilich. Bei allen unterschiedlichen Auffassungen über politische Aussagen oder organisatorisches Geschehen muss das gemeinsame zielorientierte Auftreten oder entsprechende Aktivität das Signalmerkmal der Sozialdemokratie sein. Es war quasi unwirklich, wie vor der letzten Bundestagswahl, Persönlichkeiten der Partei, aber auch viele der einfachen Genossinnen und Genossen der Basis nach außen signalisierten, dass die Wahl für die SPD schon verloren sei. Wenn die Partei und ein Teil ihrer Mitglieder schon an einem erfolgreichen Wahlergebnis zweifeln, warum sollen dann die Wählerinnen und Wähler der SPD ihre Stimme geben?

Geschlossenheit und ein selbstsicheres Auftreten, verbunden mit einem Sachprogramm, welches die Note und Sorgen der Menschen im Lande aufgreift, das ist das, was der Sozialdemokratie zu sagen ermöglicht und den Wählerinnen und Wählern signalisiert: „Wir schaffen das!“ Wir brauchen also keine Erneuerung, eine Neuerfindung der Sozialdemokratie, sondern nur eine Erinnerung an die Grundwerte, die Stärken der Sozialdemokratie, die da lauten: „Freiheit, Solidarität und soziale Gerechtigkeit“, nach außen hin, aber auch nach innen hin. Und dann schaffen wir es auch! Denn eine alte Weisheit sagt: „Links setzt sich letztendlich immer durch!“

In diesem Sinne,

Wörrstadt, den 01. August 2018

Heinrich Keuper